

Mitteilungen für Hellerau



46. Ausgabe (Februar 2001)

Herausgeber: Verein Bürgerschaft Hellerau e.V.

LIEBE HELLERAUER,

das ist nun die erste Ausgabe der Mitteilungen für Hellerau nach neuem „Strickmuster“, gar nicht augenfällig fürs erste, doch bei näherem Hinsehen werden Ihnen die erstmalig abgedruckten Werbungen auffallen. Nach der Mühe der Befragung aller Hellerauer Haushalte im November und Dezember freuen wir uns sehr über das große Interesse. Immerhin abonnierten im Kerngebiet Helleraus ca. 90% der Haushalte das „Blättl“ - und das, bevor Bundespräsident Rau in seiner Weihnachtsansprache angesichts des bevorstehenden Jahres des Ehrenamtes die ehrenamtliche Arbeit würdigte, ohne die unsere Gesellschaft nicht zu denken wäre. So können wir uns hinsichtlich dieses Ergebnisses darüber freuen, als Bürgervereinigung nun fast 12 Jahre auf dem Fundament ausschließlich ehrenamtlicher Arbeit zu bestehen.

Im Verlaufe dieser doch relativ langen Zeit hat sich selbstverständlich einiges in unserer Struktur und in unseren Zielen und Inhalten gewandelt. So erlebten wir auch eine Flaute, die an die Substanz ging. Der Eifer der Nachwendezeit hat sich gelegt. Das, was uns im Anfang so wichtig war - sich politisch einzumischen - ist zurecht in den Hintergrund gerückt. Dennoch wollen wir natürlich wachsam sein, wenn es um politische Entscheidungen in unserer Region geht. Zu Wort melden werden wir uns als Bürgerverein nach wie vor bei Veränderungen, Verbesserungen oder Erneuerungen, die die Lebensqualität in Hellerau berühren. Doch jetzt erscheint es uns wichtig, dass wir uns vorwiegend um uns selbst kümmern, für uns und die Hellerauer Veranstaltungen und Feste organisieren.

Ihr Zuspruch und Ihre Spenden haben uns in unserem Bemühen bestätigt. Das tut gut. Wir danken Ihnen dafür. Und sie wissen ja: Für Anregungen, Ideen und vor allem für Ihre Mitarbeit sind wir immer offen, Mitgestalter und neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Ihr Verein Bürgerschaft Hellerau e.V.

WANN IST MAN EIGENTLICH EIN HELLERAUER?

Der Wille ist da. Der Wille aufeinander zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und vielleicht sogar etwas von dem legendären Geist von Hellerau wieder zu beleben. Denn wie anders sollte man es interpretieren, dass das Hinterzimmer in Fissel's Gasthaus an einem kühlen Herbstabend hoffnungslos überfüllt war. Junge und alte Hellerauer, solche, die bereits mehr als ihr halbes Leben hier verbracht und solche, die gerade erst beschlossen haben aus der Stadt in die Gartenstadt zu ziehen, saßen dicht an

dicht. Trotz sehr vereinzelter Vorbehalte mancher Ureinwohner überwog offenkundig der Wunsch zu erfahren, wer das eigentlich ist, den man seit kurzem da auf dem Marktplatz häufiger beim Einkaufen sieht, der bereits letztes Jahr beim Adventssingen dabei gewesen ist oder in die „komischen“ neuen Häuser am Pfarrlehn eingezogen ist.

Nicht einfach war es auf die Frage, die im Raum stand, eine Antwort zu finden. Wann ist man eigentlich ein richtiger Hellerauer? Hängt es davon ab, wie lange man hier schon wohnt? Gibt es also eine Art Stichtag, sagen wir vor 1989, vor dem Zweiten Weltkrieg oder gar in noch tieferer Vergangenheit? Muss man von sich behaupten können, „meine Großmutter hat Jacques-Dalcroze noch die Hand geschüttelt“, um dazu zu gehören? Sollte man nicht wenigstens hier geboren sein? Das alles war heftig umstritten und da es umstritten war, nicht der Nenner auf den sich geeinigt werden konnte. Denn zweifellos fallen jedem sofort einige langjährige Bewohner ein, deren Herz eigentlich gar nicht an Hellerau hängt und die es irgendwie, irgendwann einmal hierher verschlagen hat. Eigentlich aber könnten sie genauso gut in Wilschdorf oder Langebrück wohnen.

Vielleicht also ist es die Aussprache. Wer Helle-rau sagt, macht sich verdächtig, die wirklichen Einwohner erkennt man am Heller-au. Das aber wäre dann doch zu einfach. Und so ließ man die unbeantwortbare Frage Frage sein und erzählte sich einfach, warum man hierher gezogen ist und was einem so gut hier gefällt. Erstaunlich, wie viele bereits ihre Jugend hier verbracht hatten und nach Umwegen in die Welt und nach Klotzsche dann doch den Weg zurück finden wollten. Die Vorbehalte gegen die „komischen“ Häuser scheinen kaum noch zu existieren. Auf keinen Fall werden sie auf die Bewohner übertragen. „Die Neuen sind alle herzlich willkommen“, war der Tenor der Älteren. Zumal in letzter Zeit wieder eine ganze Reihe Kinderwagen durch die Sträßchen rollen.

Wer von den Neuen immer noch nicht so recht weiß, was denn diesen Geist von Hellerau ausmacht, dem möchte man sagen, die Runde wusste es auch nicht. Allerdings steht fest, dass dieser Abend weder in Kleinzschachwitz, in Mickten oder gar in Gorbitz möglich gewesen wäre.

Am Schluss war fast jeder zu Wort gekommen und alle waren sich einig, dass es eine gelungene Veranstaltung war, an die es lohnt anzuknüpfen. Schließlich wäre es doch schade, wenn es heißt, der Wille ist da, allerdings gewesen.

Die Eingangsfrage übrigens würde der Autor am liebsten so beantworten: Hellerauer ist, wer ein Hellerauer sein möchte. Das aber könnte vielleicht ein Thema für den nächsten Abend sein.

Christian Striefler

NEUES VOM GEBÄUDE ENSEMBLE DEUTSCHE WERKSTÄTTEN HELLERAU

Nachdem Mitte vergangenen Jahres der Abschluss der Sanierung der Schraubzwinde mit einem großen Fest gefeiert wurde, gibt es nun Weiteres zu berichten:

Ende Oktober öffnete hier eine **Kantine**, in der von Montag - Freitag von 11.30 - 14.00 Uhr drei verschiedene, frisch gekochte, preiswerte Mittagessen ab 4,50 DM angeboten werden. Ab 9.30 bis 14.30 Uhr gibt es Getränke und ein Imbissangebot. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. An der Kasse können auch die „Mitteilungen für Hellerau“ erworben werden. Sie finden die Kantine im Untergeschoss des Eingangs D. Aber auch mit den **Bauarbeiten** geht es voran:

Im Dezember wurde die Sanierung der **Randbebauung** zum Moritzburger Weg begonnen. Als erstes bekam das Pförtnerhaus ein neues Dach, neue Fenster und einen frischen Anstrich. Dort soll später ein Restaurant einziehen.

Derzeit werden die Schuppen und Anbauten entlang der Mauer abgerissen. Ab Mitte 2001 soll der Bau von **Atelierhäusern** in Holz-Glas-Bauweise mit Solarstromerzeugung beginnen. Nach der Fertigstellung werden dort moderne technologieorientierte Unternehmen und Dienstleister, Künstler und Kunsthandwerker einziehen, die im Obergeschoss ihr Büro und im Erdgeschoss ihre Werkstatt einrichten.

Von der **Schraubzwinde**, die nun zu gut 80% vermietet ist, gibt es folgende Neuigkeiten:

Im Obergeschoss des Eingangs A entsteht ein komplett ausgestatteter **Seminar- und Workshopraum** für 50 Personen. Er kann ab Februar 2001 stunden- oder tageweise gemietet werden. Im Laufe des Frühjahrs wird ein **großer Vortrags- und Veranstaltungsraum** für bis zu 100 Personen ausgebaut sein, der ebenfalls gebucht werden kann. Weiterhin werden einige der freien Räume für Besprechungen, Seminare, Vorträge und dergleichen stunden- und tageweise vermietet. **Catering** wird von der Firma Sodexo, die auch die Kantine betreibt, angeboten.

Unsere **Projekte für 2001** im Überblick:

- Ausbau des Spänebunkers zu einem Veranstaltungsraum für bis zu 200 Personen
- Schaffung von Veranstaltungsräumen
- Ausbau des Torhauses als Büro oder Atelier
- Ausbau des Pförtnerhauses als Restaurant
- Bau der Atelierhäuser

Für Fragen und Auskünfte stehen wir Ihnen unter 0351/883 8241 oder auf unserer Internetseite www.hellerau-online.de zur Verfügung.

DIE DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN HELLERAU - TRADITION UND INNOVATION

Wie steht es nach acht Jahren um den Traditionsbetrieb Deutsche Werkstätten Hellerau? Wie ist die bisherige Entwicklung verlaufen und vor allem: Wie sind die Ausichten für die Zukunft? Wir sprachen mit Herrn Straub darüber.

Als sie mit ihrem wirtschaftlichen Konzept 1992 die Treuhand überzeugten und den Zuschlag für die Übernahme der DWH erhielten, wussten sie noch nicht, was wirklich auf sie zukommen würde. Sie, das sind Fritz Straub, Wilhelm Zörgiebel, Wolfgang Thiele und Ulrich Kühnhold, die „nur“ ihre Erfahrungen aus dem Unternehmensmanagement anderer Branchen mitbrachten. Skepsis schlug den Branchenfremden anfangs entgegen, die vielleicht der Herausforderung, die Deutschen Werkstätten zu sanieren, einen zusätzlichen Reiz verlieh.

Mittlerweile liegt ein langer Weg hinter ihnen, der alles andere als geradlinig war.

Viel war 1992 nicht mehr übrig geblieben von den Glanzzeiten und der Erfolgsgeschichte der Deutschen Werkstätten Hellerau. Den DDR-typischen Serienmöbelbau weiter zu verfolgen, wäre sinnlos gewesen, denn mit Billigmöbeln war der Markt überschwemmt. Es galt, eine neue, den völlig veränderten Marktbedingungen angepasste Struktur aufzubauen.

Drei Bereiche wurden geschaffen: hochwertiger individueller Innenausbau, Möbelfertigung in Zusammenarbeit mit dem WK-Verband und Objektgestaltung, die sich vor allem mit der Einrichtung von Büros und Verwaltungsobjekten befasst. Mit etwa 100 Mitarbeitern, davon 20 mit Meisterbrief und 20 Dipl.-Ing. der Holzbranche sowie 20 Auszubildenden begann die Neuzeit des Traditionsunternehmens Deutsche Werkstätten Hellerau. Investiert wurden in den ersten beiden Jahren 10 Mio. DM in die Modernisierung der Fertigungsmaschinen.

Hoffnung machte man sich mit hochwertigem Möbelbau. Es entstanden exklusive Möbelprogramme für WK-Manufact. Doch leider wurde diese Hoffnung enttäuscht, die Verkaufszahlen blieben zu klein, so dass man sich schweren Herzens von der Entwicklung des Möbelbaus trennte.

Die Erfolge im Innenausbau hingegen konnten sich sehen lassen, so konzentrierte man sich auf diesen entwicklungsfähigen Bereich. Dort ist ein erheblicher Anteil an schöpferischer Handarbeit erforderlich, die eine der wesentlichen Traditionen und Stärken der DWH sind und die auch, vor allem bei Exportaufträgen, in DDR-Zeiten gepflegt wurde. Mit Objekten wie dem Plenarsaal des Sächsischen Landtages, dem Neubau und der Rekonstruktion der historischen Dampfer der Weißen Flotte, dem Verkehrspavillon „Käseglocke“, bei Banken, Hotels und renommierten Firmen hatten sich die Deutschen Werkstätten Hellerau in ganz Deutschland einen Namen gemacht. Hochwertiger Innenausbau ist allerdings heute nicht mehr auf das Material Holz beschränkt. So galt es, sich mit Holzbeschichtungen auf anderen Materialien, z.B. auf Metall für den Innenausbau des Metropolitan, vertraut zu machen. Das war neues Terrain, das zu betreten mit Risiken verbunden und nicht ohne Lehrgeld zu erobern war. Inzwischen beschäftigen die DWH Ingenieure, die sich mit High-Tech im Innenausbau befassen.

1996 sollte die von der Treuhand gestellte Frist für die Übernahme, d.h. Kauf des gesamten Areals, auslaufen. Bis dahin musste ein Konzept stehen, mit dem der Nachweis der Entwicklungsfähigkeit der DWH erbracht werden konnte. „Standortsicherung“ hieß damals der inzwischen ein wenig strapazierte Begriff. Gemeint war damit einerseits der historisch bedeutsame Standort, aber die andererseits für eine moderne Produktion ungeeigneten Werkshallen. Nur der Neubau einer modernen Fertigungsstätte kam für die Lösung dieses Problems in Frage. Es war ein komplizierter Weg, die baurechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, da nur das sogenannte Südfeld (ehemaliges Heizwerk) für die Werkserweiterung geeignet war. Um eine für den Standort Hellerau verträgliche, hochwertige Bebauung sowohl mit dem Werksneubau auf dem Südfeld, als auch mit einer Wohnbebauung auf dem Nordgelände nach Abriss der alten Produktionshallen und den nicht denkmalgeschützten Anbauten im Hintergrund der „Schraubzwinde“ zu garantieren, wurde ein städtebaulicher Realisierungswettbewerb ausgelobt, dessen Ergebnisse Grundlage für eine Bebauung sein werden. Der Verkauf der Wohnungen sollte die Finanzierungsgrundlage für den Werksneubau sein. Nachdem diese Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung der DWH geschaffen waren, konnte Anfang 1997 der gesamte, etwa 110.000 m umfassende Traditionsstandort von der Treuhand erworben werden. Doch leider ließen sich diese Pläne nicht verwirklichen. Die Marktlage im Bereich Wohnungsbau hatte sich verändert und trotz guter Aufträge der Bereiche Innenausbau und Objektgestaltung war eine Investition in eine neue Fertigungsstätte nicht finanzierbar. Es kam Ende 1997 zur Trennung der Geschäftsfelder, so dass seither in zwei Firmen gearbeitet wird. Die neu gegründete Firma Grundbesitz Hellerau GmbH wird von Wilhelm Zörgiebel und Wolfgang Thiele

geführt. Sie übernahmen die Schraubzwinde, steckten 1999 25 Mio. DM in deren Sanierung und finanzieren sich im Wesentlichen aus der Vermietung der sanierten Nutzflächen.

Fritz Straub und Ulrich Kühnhold stehen für den Namen Deutsche Werkstätten Hellerau, die sich deutschlandweit mit Tradition und Innovation einen führenden Platz im Innenausbau erobert haben. Dafür zeugen die Sparkasse Güntzplatz in Dresden, das Gewandhaus Leipzig, die Landeszentralbank Leipzig, das Willy-Brandt-Haus in Berlin und viele andere Objekte. Nebenbei: Ein Blick in die feine jährliche Veröffentlichung „der werkstätten bericht“ ist empfehlenswert. Ein Höhepunkt in der Entwicklung der DWH ist der Innenausbau des Metropolitan. Im Heft VIII des Werkstättenberichts steht darüber: *„Der Metropolitan setzt Maßstäbe bei Komfort, Service und Design im Reiseverkehr. Der Reisende darf sich auf ein Ambiente freuen, wie er es von „der Bahn“ nie erwartet hätte. Denn bei der Innenausstattung dominieren wertausstrahlende Materialien: Schweizer Birnbaumholz für Wandverkleidungen, Tische und Sitzschalen der bequemen Ledersessel vermitteln im Zusammenspiel mit geschliffenem Edelstahl eine Atmosphäre zum Wohlfühlen. Holzwerkstoffe im Waggonbau? Die Experten waren zunächst ausgesprochen skeptisch. Denn für die Innenausstattung von Eisenbahnwaggons gelten strenge Sicherheitsvorschriften. So müssen alle Baugruppen dem Fünffachen der Erdbeschleunigung standhalten. Formen und Konstruktionen sollen jedes Verletzungsrisiko ausschließen - ein großer Unterschied zu „normalen“ Möbeln, wie die Entwickler der Deutschen Werkstätten Hellerau bald feststellen mussten. Außerdem galt es, die Fahrgastzelle so zu gestalten, dass Schwingungen spürbar gedämpft und auch die Brandschutzbestimmungen eingehalten werden. All diese Aufgaben haben die Deutschen Werkstätten Hellerau mit Bravour gelöst. Der Metropolitan ist der rollende Beweis für die Bahntauglichkeit von Holzwerkstoffen in Hochgeschwindigkeitsfahrzeugen.“*

Dazu gratulieren wir und wünschen Fritz Straub auf dem Weg von Tradition und Innovation, der ganz gewiss im Sinne von Karl Schmidt, dem Gründer der Deutschen Werkstätten Hellerau, ist, weiterhin Erfolg. Dass Erfolg zugleich mit ständigem Kampf verbunden ist, davon weiß Fritz Straub ein Lied zu singen. Er ist ein konsequenter Vertreter von Wahrhaftigkeit, wenn es um Qualität geht. Doch die hat ihren Preis, und sich damit in einer Zeit von Preisdumping, Qualitätsschwindel und gegen die Ex-und-Hopp-Mentalität in unserer Gesellschaft zu behaupten, ist mehr als achtenswert.

Tradition geworden sind inzwischen auch die feinen Werkstättenkonzerte (Sie finden alle 14 Tage statt und eingeladen sind auch! -Eintritt frei- die Hellerauer.), die Ausstellungen in der Werkstätten-Galerie, die jährlichen Sommerfeste.

Margit Springer

KUNST IN DEN DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN

„Herr Straub hat einen Sinn für Kunst“, höre ich jemanden am Stammtisch in Hellerau sagen. Doch er hat nicht nur einen Sinn dafür, den haben auch andere. Er tut etwas. Als einer der beiden Geschäftsführer des traditionsreichen Unternehmens *Deutsche Werkstätten Hellerau*, das einstmals seinen Ruf auch durch die Zusammenarbeit mit Künstlern begründete, weiß er, was er dem Ruf des Hauses schuldig ist.

Heute haben die DWH eine, in dieser Form vielleicht einmalige, Firmengalerie, in der hochwertige Ausstellungen zur Architektur- und Designgeschichte sowie Ausstellungen mit Hellerau verbundener bildender Künstler und auch überregionale Ausstellungen zeitgenössischer Kunst präsentiert werden.

Regelmäßige Konzerte der Musikhochschule mit klassischer Musik, Konzerte aus dem Bereich Jazz & Improvisation und auch zeitgenössischer Klänge, Performance und Tanz kommen hier zur Aufführung. Eines interessierten und treuen Publikums können sich diese eintrittsfreien Konzerte sicher sein.

Noch bis zum 13.04.2001 wird eine umfassende Werkschau des Malers Werner Schellenberg gezeigt. Mit seinem Kollegen Colin Ardley (beide haben ihre Ateliers in den DWH) zeichnet er auch für das künstlerische Ausstellungsprogramm der Werkstätten sowie den stets vorzüglichen Ausstellungsaufbau verantwortlich.

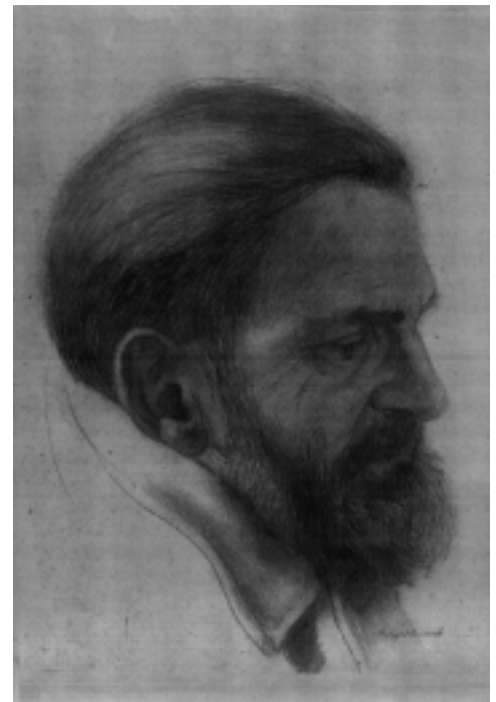
Stella Pfeiffer

ETWAS WUNDERBARES

Manchmal, eher ziemlich selten, geschieht es, dass ich an einen Ort komme und denke: so muss es sein, er ist richtig, er stimmt, dieser Ort. In einem solchen Moment spüre ich die Möglichkeit des Vollkommenen. Dabei muss nichts Großartiges an diesem Ort sein, eher vielleicht etwas Menschliches, dem Menschen Gemäßes. Ein begrenzter Ausschnitt der Wirklichkeit ist ohnehin vonnöten, damit das Bild schön bleibt.

Das Haus des Hellerauer Malers Rudolf Gebhardt (1894 - 1985) ist solch ein Ort.

Die normierten Geschmacklosigkeiten der DDR-Zeit und der nachwendischen Baumarktästhetik haben hier keine Chance bekommen, und was geblieben ist, ist eine Mischung aus Klarheit und Wärme, die man in Hellerau andernorts oftmals nur noch hinter Verbrämungen oder durch Ausblendung aller Ersatzteile erahnen kann.



„Rudolf Gebhardt“, Bleistiftzeichnung von Annemarie Gebhardt

Etwas von dieser Mischung muss Annemarie Gebhardt als heranwachsendes Mädchen gespürt haben, wenn sie im Haus ihrer Eltern in Klotzsche auf den Dachboden kletterte, um von dort nach Hellerau hinüberzuschauen, denn Hellerau, erinnert sie sich, „war für mich etwas Wunderbares“. In der Buchhandlung Bäuml am Markt waren immer mal wieder neue Radierungen von Rudolf Gebhardt ausgestellt, die die Heranwachsende und spätere Schülerin an der Kunstgewerbeschule, die nur allzu bald nach ihrem Studienbeginn zerbombt war, begeisterten: „Das ist so wichtig, dass man richtig was bewundern kann als junger Mensch und verehren“, sagt sie. Die Gabe zur Bewunderung ist ihr nicht verloren gegangen. Wenn sie das eine oder andere Bild Ihres Mannes anschaut, zeigt sie sich unmittelbar. Dabei stand ihre eigene künstlerische Begabung der seinen wohl kaum nach. Aus Gefälligkeit hatte er sie als Schülerin angenommen, bekamen doch seine Jungen im Haus ihrer Eltern Geigenunterricht, da die Lehrerin in Dresden ausgebombt war.

Mit Schal und Mantel hat sie im Nachkriegswinter in seinem Hellerauer Haus gesessen, um die Proportionen einer Streichholzschachtel zu erfassen und richtig darzustellen. Bald schon arbeiteten sie gleichberechtigt, machten Studien in der Natur, beide dasselbe Motiv. Ein Selbstportrait von ihr aus dieser Zeit zeigt ein hübsches Mädchensicht.

1935 war Rudolf Gebhardts erste Frau gestorben und 1951 heiratete er Annemarie, die fortan Haushaltsvorstand in einem Haus mit sechs zum Teil schon erwachsenen Kindern wurde. Eine leibliche und eine angenommene Tochter kamen hinzu. Von ersterer gibt es eine köstliche Buntstiftzeichnung, von ihr als 13-jähriger verfertigt, die einen Ateliervortrag im Haus Gebhardt illustriert: Maler Gebhardt erläutert im Kittel seine Werke auf der Staffelei, davor die interessierten Besucher. Ein kleines Mädchen zerrt am Arm seiner Mutter...

Die finanzielle Lage der Familie war gewiss nicht einfach. Da Rudolf Gebhardt an den großen offiziellen Ausstellungen nicht beteiligt war, war es wichtig, privat Aufträge zu erhalten. Einen selbstverfassten Lebenslauf aus DDR-Zeiten schließt Gebhardt mit dem Satz: „Ich gehöre und gehörte keiner Partei an, weil ich überzeugt bin, dass ein Künstler einzig und allein nach seiner Leistung beurteilt sein darf.“

Neben wirklichkeitstgetreuen Zeichnungen, Radierungen, Öl- und Temperabildern, Portraits und Landschaften altmeisterlicher Technik, hat Rudolf Gebhardt Phantasielandschaften aquarelliert, für die ein Dichterfreund den Namen „Lichtlegenden“ fand und die seine geistige Nähe zur Anthroposophie deutlich werden lassen. Gebhardts erste Frau hatte deren Begründer Rudolf Steiner in Dresden selbst reden gehört. Seine Kinder besuchten die Waldorfschule in Dresden bis zu deren angeordneter Schließung 1941 durch die Nazis. Gerade die Lichtlegenden erscheinen als eine Form des geistigen Exils, in dem der Künstler Rudolf Gebhardt die Stimmigkeit fand, die auch den Ort kennzeichnet, an dem er lebte. „Ob die Kunst und das Schöne den Menschen wirklich zu bessern und zu stärken vermögen, sei dahingestellt“, schrieb Hermann Hesse, der sich mit dem Gedanken einer Übersiedlung in die Gartenstadt Hellerau trug, „zum mindesten erinnern sie uns, gleich dem Sternenhimmel, an das Licht, an die Idee der Ordnung, der Harmonie, des „Sinnes“ im Chaos.“

Stella Pfeiffer

SPUREN IM SCHNEE

Der Winter hat in diesem Jahr lange auf sich warten lassen. Bis weit in den Dezember hinein glich das Wetter mehr dem Frühling als dem Herbst. Auch auf dem Heller ließen Bäume und Sträucher an geschützten Stellen neben dicken Knospen auch schon einmal eine kleine grüne Blattspitze sehen.

Endlich, pünktlich zu Wintersanfang kam er, der Winter mit den ersten leichten und dann strengeren Nachtfrösten. Und es wurden auch noch weiße Weihnachten. Als hätte es das Lied bewirkt, begann der Schnee ganz vorsichtig und leise zu rieseln, einen halben Tag und eine Nacht. Straßen, Häuser, Bäume und Sträucher trugen ein weißes Kleid.

Lange habe ich auf so einen Tag gewartet, und so geht es früh am Morgen hinaus auf den Heller. Wie immer ist unser Collierüde Blacky mit von der Partie. Auch hier zeigen sich Bäume und Sträucher, selbst die trockenen Halme und Rispen der Gräser im weißen Schmuck. Die kleinen Kiefern tragen auf den Spitzen der aufstrebenden Zweige wie von einer Hand aufgesetzte kleine weiße Bällchen. Die Geräusche der nahen Stadt und der Autobahn sind verstummt. Das ferne, kaum vernehmbare Läuten einer Kirchenglocke macht die Stille fast hörbar.

Wir wännen uns allein in dieser weißen Pracht. Doch wir sind es nicht. Fährten der Rehe säumen und queren unseren Weg. Zu sehen sind sie nicht. Ein Stück weiter hat ein Fuchs unseren Weg von links nach rechts gekreuzt. Nach vielleicht zwanzig Schrit-

ten führt die Spur wieder zurück, um dann nach einem weiteren Stück unserem Weg zu folgen. Aber ab hier hat es Reineke Fuchs eilig gehabt. Die Tritte sind nicht mehr wie Perlen hintereinander auf einer Schnur aufgereiht, sondern weiter auseinander, verwaschen und unregelmäßig. Vielleicht hat er im Gebüsch eine Maus erbeutet und trägt sie zu seinem Bau.

Da kommt von rechts eine sonderbare Fährte. Fast sieht sie aus wie die eines Fuchses. Unregelmäßig sind die Trittsiegel und daneben eine Schleifspur. Der Hund wird unruhig. Ich nehme ihn an die Leine, binde ihn an einen Baum und gehe der Spur nach. Hinter einem Gebüsch ist die Schneedecke zerwühlt, und ein paar Federn, vielleicht von einer kranken verwilderten Haustaube oder Türkentaube, liegen auf dem Platz. Kurz danach verschwindet die Spur im Dickicht.

Weiter geht unser Weg. Blacky lauscht und wittert immer und immer wieder in eine bestimmte Richtung. Und dann höre ich es auch, erst ganz leise und dann immer lauter: Lustiges Kindergeplapper. Doch zu sehen sind sie hinter dem dichten Buschwerk nicht. Wir schlagen einen Bogen und kommen auf einen Weg, den ich für mich den „Hasenweg“ nenne. Heute habe ich kein Glück mit Meister Lampe. Doch auf der kleinen Anhöhe sehe ich im Schnee die typische Hoppelspur bis zur Wegmitte. Dort hat er gesessen, bis er mit einem Riesensatz davongestoben sein muss. Was gibt es hier alles zu sehen, wenn man es sehen will: hier der Weg einer kleinen Wald- oder Haselmaus; dort war ein kleiner Vogel über den Schnee gehüpft. Der Heller lebt, auch im Winter.

Dann treffen wir auch auf die Spuren der kleinen Familie, die wir zwar nicht sehen, aber dafür hören konnten. Vier Fußabdrücke, hübsch nebeneinander, vier verschiedene Schuhgrößen, von ganz groß bis ganz klein. Ein Stück haben wir den gleichen Weg. Dann gehen unsere Fährten auseinander. Sie biegen nach links, und wir gehen geradeaus. Bäume und Strauchwerk rücken immer enger zusammen. Dem Hund machen die kleinen Schneeklümpchen an den Füßen zu schaffen, und er trottet lustlos in kleinen Bögen hinter mir her. Als ich mich umwende, sehe ich meine eigene gerade Fußspur im fahlem Licht der Sonne, und wie eine Girlande schlängelt sich die meines Hundes drum herum.

Wolfgang Krimmling

KINDERFEST 2001

„Ach, so ein kleiner frecher Hut stand nicht nur Herrn Dalcroze gut...“, so, liebe Hellerauer, lautet das Motto unseres diesjährigen 9. Kinderfestes, welches wir am 9. Juni miteinander feiern möchten.

Natürlich, jetzt im winterlichen Februar scheint der Gedanke an einen sonnig warmen Frühsommertag am Gondler noch in weiter Ferne, doch die närrischen Faschingstage stehen ins Haus.

Für den einen oder anderen, aber ganz gewiss für die Kinder, gehört dann hoffentlich der „kleine freche Hut“ zur Standardausrüstung des Faschingskostüms. Wenn ich Ihnen jetzt noch einen guten Rat geben darf, liebe Hellerauer, dann verbannen Sie ihn nicht ganz nach unten in die Requisitenkiste, denn im Juni wird er garantiert gebraucht! Ideen und Angebote zur aktiven Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Kinderfestes nimmt das Vorbereitungsteam jederzeit gern entgegen.

Kommen Sie bis dahin gut über die Zeit - „wohl behütet“, versteht sich.

Gudrun Wolf

HELLERAUER KIRCHENNACHRICHTEN

Die Alte Kirche wollen wir im Jahre 2001 wieder in ihrer Ausmalung auffrischen. Die letzte Ausmalung fand 1963 statt. Damals wurde auch die Heizung eingebaut, die jetzt auf elektrische Strahler umgestellt wird. Aus der gleichen Zeit stammen auch die Bänke und die Beleuchtung. Die Kosten sind auf rund 40.000 DM geschätzt. Die Hälfte davon wurde bereits gespendet! Dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Ein Viertel gibt uns die Landeskirche dazu und für das letzte Viertel erbitten wir weitere Spenden. Ein zusätzliches Problem ist kurzfristig aufgetreten: Am Dachstuhl sind Sicherungsarbeiten durchzuführen, die uns weitere 10.000 DM kosten werden. Auch hier bitten wir um Unterstützung und hoffen, einen kleinen Beitrag von der Landeskirche dazuzubekommen. Schauen Sie doch immer wieder einmal in die Alte Kirche hinein, um zu sehen, wie es vor und nach den Malerarbeiten aussieht.

Überweisungen werden erbeten an:

Kirchgemeindeverband Radeberg, Konto: 010 1048 101,
bei: LKG Sachsen e.G., Dresden, BLZ: 850 951 64,
Verwendungszweck 1: RT 1006, Verwendungszweck 2: Alte Kirche
Zuwendungsbescheinigungen werden gerne ausgestellt.

Die Mauer am alten Friedhof stürzte am 10. April 2000 ein. Sofortige Notmaßnahmen verhinderten ein Abrutschen des Hanges. Inzwischen wurden umfangreiche Bohr- und Erkundungsmaßnahmen durchgeführt, die für die Erstellung eines Gutachtens erforderlich waren. Dieses liegt nun vor. Ein Architekturbüro hat auf dieser Grundlage die Kosten überrechnet und ist zu einer geschätzten Endsumme in Höhe von 284.000 DM gekommen. Eine solche Summe übersteigt bei weitem die Erhaltungsrücklage des Friedhofes, und die Kirchgemeinde wird mit der Landeskirche und der Landeshauptstadt gemeinsam nach einem gangbaren Finanzierungsweg suchen. Sobald es die Witterung im Frühjahr zulässt, sollen die Arbeiten beginnen.

M. Andreas Sembdner, Kirchenoberinspektor

MITTEILUNGEN DER GRUPPE UMWELT/UMFELD

Bauliche Veränderungen auf den Freiflächen am Hohen Weg

Auf dem Hohen Weg tut sich was. Südlich der Pferdekoppeln wurden über weite Flächen die Wildkräuter beseitigt und drei Kuhlen ausgehoben. Die damit beschäftigten Gärtner gaben Hellerauern die Auskunft, dass ein Feuchtbiotop und eine Streuobstwiese angelegt werden sollen. Das erschien uns zweifelhaft, und wir fragten beim Grünflächenamt nach.

Als eine von mehreren Ausgleichsmaßnahmen für die Erweiterung der A 4 werden hinter der Pferdekoppel auf einem 40 m breiten und 100 m langen Streifen alte Obstsorten angepflanzt. Zwei Drittel der Freifläche wird extensiv bewirtschafteter Trocken- bzw. Magerrasen, aufgelockert durch zehn unterschiedlich bepflanzte Gehölzgruppen, in die spontan gewachsene Kiefern und Birken mit einbezogen werden. Die flach ausgehobenen Kuhlen sollen die Geländestruktur beleben und durch unterschiedliche Bodenfeuchtigkeitsverhältnisse die Vielfalt der Pflanzenwelt fördern. Hinter den letzten Häusern wird auf der linken Seite über die gesamte Feldbreite und 80 m Länge in Richtung Autobahn Wald angepflanzt.

Grünbrücke (im Volksmund Hasenbrücke) bei AMD, Wilschdorf

Am ersten Weihnachtsfeiertag 2000 wurden von Herrn Hausdorf vom Grünflächenamt auf der Grünbrücke erstmals Spuren von Hasen und Rehen im Schnee festgestellt und dokumentiert.

Radwandern

Im Mitteilungsblatt Nr. 43 vom März 2000 stand die kleine Notiz, dass Interessenten für Radwandern sich ab 5. Mai an jedem Donnerstag, 9.00 Uhr, auf dem Markt treffen können. Ziel sollte je nach Wetter und Interessen der Teilnehmer vor dem Start am Treffpunkt festgelegt werden.

Tatsächlich fanden sich einige wenige Radler ein, und wir steuerten bis in den Herbst hinein Ziele unseres Umfeldes an. Dresdner Heide, Storchennester in Moritzburg, Weixdorf und Bärnsdorf, Fünfhufenteich bei Ottendorf, den Anger von Altkötzschenbroda, Moritzburger Teiche, selbst Baustellen am Flughafen und Bahnhof Klotzsche, Infineon und die Landesschule haben wir besucht. Eindrucksvoll war der Silbersee mit wunderschönen, im Sonnenlicht leuchtenden Seerosenblüten, oder der Heide-Stausee bei einem Regenguß, den wir in der Schutzhütte trocken überstanden. Ein Erlebnis aber wird besonders lange in unserer Erinnerung bleiben: die Begegnung mit einem südamerikanischen Wasserschwein auf einer Großteich-Insel. Wir fuhren mit dem Ziel Oberer Altenteich längs der Dardanellen in Richtung Fasanenschlößchen. Auf halbem Weg bogen wir rechts ab und fuhren über den Damm zur Insel. Der Umweg lohnt sich wegen des Ausblicks nach allen Uferseiten, oder wenn gegenüber die alte Dampfeisenbahn vorbei schnauft. Auch wurde dieser kleine Abstecher oft mit Überraschungen belohnt. Mal schwamm ein Otter vorbei, mal stand ein Fischreiher auf Beute lauernd im Flachwasser. Doch diesmal blieben wir wie versteinert stehen. Ein uns fremdes Tier, vielleicht 80 cm lang und 40 cm hoch, einem vielfach vergrößertem Meerschwein ähnlich, lag vor uns am Ufer. Das Tier zeigte keine Scheu, und uns gelangen sogar einige brauchbare Fotos. Spätere Nachforschungen ergaben, dass dieses Wasserschwein vom Cunnertswalder Reiterhof ausgerissen, und noch am Tag unserer Begegnung wieder eingefangen worden war.



Nun haben wir Winterpause, aber im Frühling gehen wir wieder auf Tour. Wer Interesse hat mitzufahren, rufe bitte Harald Krauß unter 880 6131 an.

Markierung von Wanderwegen in der Dresdner Heide

Wer gern durch die Wälder der Dresdner Heide wandert und alten Wanderwegen folgt, wird festgestellt haben, dass Wegmarkierungen zum größten Teil schwer lesbar oder ganz unleserlich geworden sind. Meist ist die Ursache das Dickenwachstum der Bäume; aus ursprünglich quadratischen Zeichen sind quer in die Länge gezogene Rechtecke oder arg aufgerissene Zeichen geworden.

Wer helfen will, die Zeichen zu erneuern, melde sich bitte telefonisch (880 6131).

Krötenwanderung 2001

Die Straßen um den Gondelteich, der Hohe Weg, der Klotzscher Weg und der Moritzburger Weg werden auch in diesem Jahr zu Krötenwanderwegen.

Im vergangenen Jahr mussten wir 657 tote Erdkröten von den Straßen bergen; 277 vom Moritzburger Weg, 169 vom Klotzscher Weg, 109 von den Straßen um den Gondelteich (trotz der Schutzzäune) und 102 vom Hohen Weg. Das ist wahrlich keine schöne, eher eine bedrückende Aufgabe.

Unsere dringende Bitte an die Autofahrer: Nehmt Rücksicht auf diese so nützlichen, aber wehrlosen Tiere. Fahrt zur Wanderzeit der Kröten, besonders an Regentagen langsam, damit ein rechtzeitiges Ausweichen möglich ist.

Hellerauer Tierfreunde, die uns während der Wanderzeit helfen möchten, Tiere über die Straße zu tragen, bitte ich, mich unter der Nummer 880 6131 anzurufen, damit die Einsätze koordiniert werden können.

Harald Krauß

NATURNAHE WALDWIRTSCHAFT - GEWOLLTE UNORDNUNG?

Als im vergangenen Jahr erneut im Abzweig-Wald oberhalb der Straßenbahntrasse die forstliche Großtechnik zur Durchforstung anrückte, waren viele Hellerauer über das „Chaos“ liegendegebliebener Holzreste und die große Unordnung in ihrem Erholungswald vor der Haustür empört.

Es fragten mich Anwohner und Waldbesucher, warum Stammabschnitte, starke Kronen, mittlere Roteichen und Birken einfach im Walde liegen bleiben und warum nicht, wie bisher, Waldarbeiter mit Axt und Säge den Holzeinschlag verrichten.

Meinungen, dass die „großen Eisenschweine“ (gemeint ist die moderne forstliche Fäll- und Rücketechnik) Schäden an den verbleibenden Bäumen und vor allem auf den Wegen verursachen, war teilweise nichts entgegengesetzt.

Deshalb möchte ich versuchen, eine kurze Begründung für das gegenwärtige Handeln in den Wäldern Sachsens zu geben.

Mit dem Beginn einer geregelten Forstwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert wurden auch in Sachsen großflächig Reinbestände aus Kiefer und Fichte begründet. Das war einer allgemeinen Holznot geschuldet. Der Bedarf, besonders an Bauholz und Holz für die aufkommende Zellstoff- und Papierindustrie, stieg ständig. Dieser Weg setzte sich auch im 20. Jahrhundert fort. Versuche, die großflächigen gleichaltrigen Reinbestände in einen mehrstufigen Mischwald umzuwandeln, schlugen immer wieder fehl, da der Holzbedarf besonders in den Nachkriegsjahren kaum zu decken war. Die Folgen dieser Wirtschaftsweise sind instabile Wälder, die durch klimatische Einflüsse, Schadinsekten, Feuer und Emissionen stark gefährdet sind. Die Sturmkatastrophen der letzten Jahre in Süddeutschland sind beredtes Zeugnis dafür. Mit der Entnahme allen Holzes bis hin zum Feinreisig, teilweise auch der Nadelstreu, wurden dem Wald die natürlichen Nährstoffe entzogen. Es trat eine rapide Verschlechterung der Waldböden ein, die mit einer verminderten Wuchsleistung der Bäume verbunden ist.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands besteht nun erstmals eine reelle Chance für die Forstwirtschaft, auf gesetzlicher Grundlage die Wälder in naturnahe Bestockungen umzuwandeln, besonders den Laubbäumen einen hohen Stellenwert einzuräumen und ein ökologisches Gleichgewicht zwischen Pflanzen und Tieren zu schaffen.

Diese kostenintensiven Maßnahmen müssen zunehmend mit rentabler Forsttechnik erfolgen, da die Holzpreise weit hinter den Durchschnittslöhnen zurückgeblieben sind, und die körperlich schwere Waldarbeit mit Axt und Säge weiter rückläufig ist. Auch die Forstwirtschaft muss sich am Markt orientieren. Mit kostendeckendem Einsatz privater

Forstunternehmen und leistungsfähiger Großtechnik werden die Sortimente geerntet, die von der verarbeitenden Industrie benötigt werden.

Der Bedarf an Brennholz ist gegen Null gesunken, da fast alle Haushalte mit Gas, Öl oder Elektroenergie heizen und kochen.

Deshalb verbleibt das Holz, das nicht absetzbar ist, zur Verrottung und Humusbildung im Walde. Was dem Auge des ordnungsliebenden Waldbesuchers wehtut, kommt dem Stoffkreislauf und im weiteren Sinne allen Lebewesen des Waldes zugute.

Es ist erstaunlich, wie schnell die von der Technik geschlagenen Wunden wieder verheilen. Schon in der kommenden Vegetationsperiode schlagen die Wurzelstöcke der Roteiche wieder aus und begrünt sich die Bodenoberfläche. Es setzt ein Überwachsen und Verrotten der liegengebliebenen Holzreste ein. Die verbliebenen Zukunftsbäume des Oberbestandes danken dies mit höherem Zuwachs und besserer Gesundheit.

Die Zeit der schnurgeraden Pflanzenreihen wie im Gartenbau, der schwarzen Kiefern- und Fichtenwälder, wo kaum ein Sonnenstrahl den Waldboden erreicht und die, wo jede Birke oder jeder Haselnussstrauch als forstliches „Unkraut“ aus der Aufforstung geschnitten wurde, ist vorbei. Auch wir älteren Forstleute durchlaufen gegenwärtig einen nicht unkomplizierten Umlern- und Umdenkungsprozess.

Friedrich Schneider, Oberforstmeister

BUCHBESPRECHUNG

Paris ist wunderschön von Hubert Gerlach

Wer unter diesem Titel eine Reisebeschreibung oder einen Roman mit dem Mittelpunkt Paris erwartet, wird arg enttäuscht sein. Dieses Buch ist auch kein Roman, den man vor dem Schlafengehen zur Entspannung vom Stress des Tages lesen kann. Es ist eher der späte Aufschrei einer in der Jugend geschundenen Seele. Es ist die Anklage gegen eines der schlimmsten, menschenverachtenden Systeme, die Deutschland je hervorgebracht hat.

An seinem 73. Geburtstag beschließt ein Mann, nachdem er die Folgen betrunkenen und in der Nacht randalierender Discobesucher beseitigt hatte, den Vormittag mit einem Spaziergang zu verbringen. Den Rest der Geburtstagslaune nimmt ihm noch die Glückwunschkarte eines ungeliebten „Hausfreundes“ mit dem Satzteil „Paris ist wunderschön“. Er hat es anders kennen gelernt. Und auf seinem Gang über Helenenweg und Oltersteinweg hinüber nach Boxdorf, und mit jedem Schritt, jedem Meter überkommen ihn die Erinnerungen seiner durch Krieg und Gefangenschaft zerstörten Jugend. Was muss ein Mensch durchgemacht haben, wenn ihm das Klappern eines Fahrradgepäckträgers noch nach fast sechzig Jahren erschrocken zusammenfahren lässt, weil er darin das Anschlagen eines Maschinengewehres hört.

Der Erwartungsdruck von Elternhaus und der Zeitgeist verführten wohl zu dem Satz „Ich hab mich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet“. Offenkundig nicht wohlüberlegt, sondern mehr spontan in einer Notsituation gesagt. Der Autor lässt das offen. Doch das, was daraus folgte, schildert er in einer drastischen Sprache, die den Wahrheitsgehalt des Beschriebenen unterstreicht. Und welche Aussagekraft haben solche einfachen Sätze, wie „Nach dem ‚Legt an!‘ sah ich zunächst sein Gesicht deutlich über Kimme und Korn, er lächelte, und ich senkte den Lauf bis zur Mitte der linken Brusttasche.“

Was muss in einem siebzehnjährigen Jungen vorgehen, der zur Exekution eines Kameraden gezwungen wird. Der selbe junge Mensch wird durch die mehr zufällige, eher grotesk wirkende Gefangennahme eines amerikanischen 4-Sterne-Generals zum Helden. „Helden werden gebraucht in dieser Zeit“. Das Ritterkreuz mit Eichenlaub wird ihm vom „Führer“ persönlich angehängt. Aber dieser „Führer“ ist nicht der Führer, der echte. Es ist nur eine lebende Attrappe. Einmal mehr erkennt der junge Mensch die Verlogenheit dieses Systems, aus dem er sich nicht mehr befreien kann.

In vielen Romanen führt ein Ich-Erzähler durch die Handlung, ohne dass es eine Autobiografie ist. Hubert Gerlach lässt aber keinen Zweifel daran, dass es ein Teil, und zwar ein prägender, seiner Biografie ist. Lassen wir ihn dazu selbst zu Wort kommen:

„Das ist keine Autobiografie, sondern der Versuch, etwas über die Jugend meiner Generation auszusagen und dabei auch für die Enkel verständlich zu bleiben. Ich habe nichts hinzugefügt, dafür aber weggelassen, was ... als Äußerung von Selbstbeweihräucherung, Selbstmitleid oder Klage verstanden werden könnte ... “

Erhebt sich nun die Frage: Müssen solche Bücher fast sechzig Jahre danach noch geschrieben werden? In Anbetracht solcher Titel, wie „Panzerkrieg in Afrika“ oder „U 28 greift an“ in den Katalogen unserer Buchverlage und der zunehmenden Verherrlichung dieser Zeit und gleichzeitig zunehmender rechtsextremer Gewaltbereitschaft ist diese Frage nur zu bejahen. Und sie müssen nicht nur geschrieben werden. Sie sollten auch gelesen werden!

Wolfgang Krimmling

AUS EINEM LESERBRIEF ZUM BEITRAG: „WIE WAR DAS DAMALS - VOR 55 JAHREN“

Zum Blättl 45/S.10 äußert sich unser Leser FRED PREISLER mit seinen ganz anderen Erinnerungen an die Russen. Er schreibt von seiner Beglückung angesichts des unzerstörten Hellerau, das er nach dreitägigem Marsch von Tetschn-Bodenbach aus erreichte.

„In Hellerau haben dann die neuen Machthaber, wohl in Vergeltung dessen, was sie unter Hitler zu erdulden hatten, den einen oder anderen Hellerauer Bürger den Russen überantwortet, was eine Lagerhaft bedeutete. Die Frau eines Schneidermeisters von der Winkelwiese wurde von den Russen erschossen. Sie hatte wohl die Sperrstunde missachtet. Die Russen durchstöberten die Gärten, wo mancher vermeintliche Wertsachen vergraben hatte. Sah man die Russen, wurde nachbarschaftlich eine gewisse Geräuschkulisse erzeugt.“

Anm. der Redaktion: Wie aus der Überschrift von Herrn Heydorns Beitrag im Heft 45 zu entnehmen ist, handelt es sich um Schulaufsätze der Jahre 1944/45, die verdeutlichen können, wie in kurzer Zeitspanne Schüler einer, in scheinbar harmlosem Gewand daherkommenden, Gehirnwäsche unterzogen werden.

„NEUE SCHULE HELLERAU“

Ja, richtig erinnert, so etwas gab es hier schon einmal! Vor ca. 80 Jahren wurde sie auf dem heutigen Festspielhausgelände eröffnet. Leider existierte diese Schule nur 5 Jahre, von 1920 bis 1925. In Erinnerung an die begonnenen Reformversuche haben wir - 3 Lehrer mit mehrjähriger Berufserfahrung -, vor, in ähnlicher Form besagte Reformpädagogik zeitgemäß in Hellerau wieder zum Leben zu erwecken.

Ziel ist eine kind- und jugendgemäße umfassende Schulbildung. Dabei sollen nicht nur der Geist und der Intellekt gefördert und gebildet werden, sondern alle Sinne. Die starren, eingefahrenen Wege des bisherigen staatlichen Bildungssystems sollen dabei überwunden werden.

Unser Gymnasium soll ein musisch/künstlerisches Profil erhalten, in dem aber auch eine handwerklich/technische Ausbildung nicht zu kurz kommen wird. Hier können sich die Schüler je nach Begabung, Freude und Engagement in den jeweiligen Bereichen schulen.

Wir möchten auch weg von großen Klassenstärken, wo der einzelne Schüler in einer großen Gemeinschaft gefangen ist und sich evtl. nicht entsprechend entfalten kann. Unsere Klassenstärke wird sich auf 15 bis 20 Schüler beschränken. Ab der 5. Klasse wollen wir Latein, Englisch und Französisch sowie Informatik in den normalen Stundenplan aufnehmen, ab 7. Klasse kommen im fakultativen Bereich Spanisch und Philosophie dazu. Die uns unmittelbar umgebende Welt wollen wir in unser Schulkonzept einbeziehen.

Dies ist nur ein kleiner Einblick in unsere Konzeption des „Freien Gymnasiums Hellerau“. Wer Lust bekommen hat bzw. „neugierig auf mehr“ geworden ist, kann uns jederzeit anrufen:

Herr Th. Nitschke (Tel.: 895 1519) oder Frau G. Robel, (Tel.: 441 7714). Wir würden uns über ein großes Interesse an unserer Idee und an der Mitwirkung recht vieler Hellerauer und Nichthellerauer freuen.

Gabriele Robel und Thomas Nitschke

HELLERAU AKTUELL - HELLERAU AKTUELL - HELLERAU AKTUELL - HELLERAU

Allesamt aus Hellerau sind die ca. 40 Modelle der Fotoobjekte, die die Künstlerin **Stella Pfeiffer** z.Zt. in der Galerie Böer, Hannover, sowie in der Berliner Galerie Peters-Barenbrock (bis Ende März) zeigt.

Am 3. Februar wurde ihre Skulpturengruppe „Stellvertreter“ am Weixdorfer Bahnhof, Platz des Friedens, aufgestellt.

Pferdemist wird Montag bis Mittwoch sowie Freitag von 15.30 bis 17 Uhr auf der Reitanlage Hoher Weg kostenlos abgegeben. Kleine Spenden sind willkommen.

TERMINE; VERANSTALTUNGEN

- Der nächste **Stammtisch** findet am Donnerstag, 8. März 2001, ab 19 Uhr in Fissels Gaststätte zum Thema „Der Wald rund um Hellerau“, statt. Der Stammtisch am 10. Mai 2001 soll ein „Stammtisch unterwegs“ sein, bei dem wir zur Besichtigung der Landesschule einladen.
- **Mitgliederversammlung** des Vereins am Freitag, dem 23. März 2001, 18 Uhr, in der Werkstättengalerie
- **Rhythmikkurs** ab 13. März, jeweils 14-tägig, 19.30 Uhr in der Werkstättengalerie (Anmeldung erforderlich bei Anna Cornelius, Tel.: 8808934)
- **Werkstättenkonzerte**, jeweils 19.30 Uhr
 - 28.02.2001 Ulrich Gumpert (Piano)
 - 14.03.2001 René Marinorivero (Bandonium), Gabriella Diaz (Gitarre)
 - 28.03.2001 Hochschule für Musik

- 11.04.2001 Manfred Hering Sachse (Saxophon), Heiner Reinhard (Klarinette)
 25.04.2001 Hochschule für Musik
 09.05.2001 Peter Kohwald (Kontrabass)
- **Ausstellungen** Werkstättengalerie
 - 18.01. - 13.04.2001 Werner Schellenberg
Malerei/Zeichnungen
 - 03.05. - 31.08.2001 Wilhelm Rudolph
Holzschnitte
 - **Kinderfasching** im Parkhaus Klotzsche, am 27.02.2001, ab 14 Uhr
 - **Neuer Terminal** Flughafen Dresden Klotzsche
 - 11.03.2001 Tag der offenen Tür



<ul style="list-style-type: none"> • Dachentwässerung • Metall- Dächer- u. Außenwandverkleidungen • Metalleindeckung aller Art <p>Korolenkostr. 21 b · 01109 Dresden Tel.: 03 51/8 80 16 69 Fax: 03 51/8 80 17 22 Funk: 01 71/ 4 33 09 48</p>	
---	--

Impressum:

Redaktionsanschrift:	Am Grünen Zipfel 1	01109 Dresden	Tel. 880 83 05
Vereinsanschrift:	Am Biedersberg 1 a	01109 Dresden	Tel. 880 95 00
Konto-Nummer:	345920656	BLZ 850 551 42	Stadtsparkasse DD

<http://www.hellerau-buergerverein.de>

Die Redaktion behält sich das Recht der sinnwahren Kürzung und Bearbeitung von Zuschriften vor. Beiträge, die den Namen des Verfassers oder seine Initialen tragen, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

FLEISCHERIEI

Kunz & Martin GbR



Spanferkel



Plattenservice - auch außer Haus!

Am Hellerand 4
01109 Dresden
Tel./Fax: 8 80 51 93



Schulstr. 11
01468 Boxdorf
Tel./Fax: 4 60 90 65

ELEKTRO- UND WOHNTÉCHNIK



Thomas Martin

Elektromeister

Am Hellerrand 4 · 01109 Dresden
Telefon: 03 51 / 880 88 83

10 JAHRE

TEXTILWAREN



01109 Dresden – Hellerau
Markt 5 · Telefon/Fax (03 51) 8 80 74 88

BIRGIT WAGNER

Obertrikotagen · Untertrikotagen
Kurzwaren · Strümpfe

Jubiläums-Rabatt ab 19.02.01

ZEUGNISSORGEN?



**Jetzt anmelden –
Startgeld sparen!**

Fragen Sie nach
unseren fachbe-
zogenen Mini-
gruppen von max.
3-5 Schülern.

www.
studienkreis.de

Nachhilfe mit System



STUDIENKREIS®

**DD-Klotzsche, Königsbrücker
Landstr. 92 ☎ 03 51/8 90 15 50**
Beratung: Mo-Fr 14.00-17.00 Uhr

Nähstudio GEBURTIG

Königsbrücker Landstr. 90
(Geschäftszentrum
„Deutsche Eiche“)

Öffnungszeiten:
Mo - Do: 9 - 17 Uhr

- Näharbeiten aller Art
- Kunststopfen
- Gardinennähservice
- Gardinestoffe in großer Auswahl